

Von Joachim Schmitz

Sie überlebte 2004 in Thailand den Tsunami und drehte zehn Jahre später im selben Land die erste Folge der neuen ARD-Reihe „Die Diplomatin“ (14. 11., 20.15 Uhr). Zuvor reiste Natalia Wörner mit Außenminister Frank-Walter Steinmeier und seinem Tross nach Südkorea und Indonesien. Über diese Tage in Asien, Diplomaten, Perücken und Zigaretten unterhalten wir uns in einem Berliner Straßencafé:

Frau Wörner, Sie haben ja doch noch lange Haare. Ich hatte schon gedacht...

(lacht) Was? Dass ich sie mir habe abschneiden lassen?

Na ja, in Ihrem Film „Die Diplomatin“ sind sie gerade mal halb so lang.

Das ist ja toll, dann haben Sie nicht gemerkt, dass ich eine Perücke trage. Ich habe mich sehr dafür eingesetzt, diese Perücke zu bekommen. Für mich war es entscheidend, die Figur der Karla Lorenz, die sich anders in einer Welt bewegt, die formale Regeln hat, optisch so nah wie möglich an der Realität zu gestalten. Vor allem, weil sie sich als Charakter dieser streckenweise entzieht. Die Damen in der Politik tragen normalerweise keine langen Haare, auch wenn es da Ausnahmen gibt, die die Regel bestätigen.

Sie mussten sich persönlich für die Perücke einsetzen?

Es war nicht einfach, das durchzusetzen, und „Die Diplomatin“ ist als Reihe angelegt, es wird also nicht der letzte Auftritt mit dieser Perücke sein. Da musste der beste Perückenmacher Europas ran, und er hat mir tatsächlich ein Exemplar angefertigt, das man nicht als Perücke erkennt, was bei meinen vielen und langen Haaren gar nicht so einfach ist. Ich bin jetzt richtig glücklich über diese Entscheidung.

Sie haben vor elf Jahren im thailändischen Khao Lak den Tsunami erlebt und überlebt. Nun haben Sie „Die Diplomatin“ in Thailand gedreht.

Obwohl der Film in Manila auf den Philippinen spielt. Aber aus politischen Gründen ist es schwierig, dort eine Geschichte zu drehen, die so nah an der Realität ist. Letztes Jahr hat es kurz vor Drehbeginn tatsächlich noch eine Entführung in Manila gegeben, und dann kann man aus sicherheitsrelevanten Gründen dort schlecht einen Film drehen, der politisch in Bereiche eindringt, die für dieses Land ja nicht angenehm sind. Ähnlich wird es mit dem zweiten Teil sein: Die Geschichte spielt in Tunis, wir drehen aber in Südspanien.

Mit welchen Gefühlen sind Sie nach Thailand gereist?

Mittlerweile habe ich alles ganz gut verarbeitet. Ich war im Laufe der letzten zehn Jahre im Zusammenhang mit meiner Arbeit für die Kindernothilfe schon wieder in Thailand und habe dort Projekte besucht. Als ich das erste Mal, etwa vier Jahre nach dem Tsunami, wieder dort war, hat mich das emotional schon sehr angefasst. Aber jetzt war es in Ordnung und auch beeindruckend, weil wir im letzten November und Dezember dort gedreht haben und sich das ganze Land zu dieser Zeit auf den zehnten Jahrestag des Tsunamis vorbereitete.

Sie haben nach der Katastrophe den Verein „Tsunami Direkthilfe“ mitgegründet und dadurch auch Frank-Walter Steinmeier kennengelernt. Wie kam das zustande?

Der damalige Kanzler Schröder hatte den Tsunami zur Chefsache gemacht, und Herr Steinmeier



Foto: dpa

In diplomatischer Mission

Für ihre neue Rolle ging Natalia Wörner mit Außenminister Steinmeier auf Reisen

war damals sein Kanzleramtsminister. Wir haben den Verein zu siebt gegründet, und Jim Rakete, der damals schon eng mit Frank-Walter Steinmeier befreundet war, hat den Kontakt zu ihm hergestellt. Wir haben immer nach Projekten gesucht, die am Tag X in die Selbstständigkeit entlassen werden konnten. Da war es sehr hilfreich, dass wir über ihn Kontakt zum Technischen Hilfswerk GEZ und dadurch wunderbare Projektpartner bekamen. Aus diesem ersten Kontakt haben sich eine lockere Bekanntschaft und auch gegenseitige Wertschätzung ergeben.

Und dann bekamen Sie die Rolle der „Diplomatin“ angeboten?

Just an dem Tag, an dem ich sie angeboten bekam, gab es ein Fest der SPD, bei dem auch Frank-Walter Steinmeier anwesend war. Ich habe ihm von der Idee und dieser Rolle erzählt und auch von meinem Wunsch, mich so nah an der politischen Realität zu bewegen wie es geht und vielleicht auch schon in der Buchentwicklung mit Leuten vom Auswärtigen Amt zusammenzuarbeiten. Er

fand es interessant und relevant und hat dann tatsächlich gesagt: Das machen wir.

Er hat Sie dann eingeladen, ihn auf einer Auslandsreise nach Indonesien und Südkorea zu begleiten?

So schnell ging es auch wieder nicht. Wir, also Produktion, Redaktion, Buch, Regie und ich haben uns mit ihm und drei seiner Leute getroffen. Er hat uns eine ganz besondere Frau zur Seite gestellt – Frau Sparwasser könnte fast als Dramaturgin eingestellt werden. Wir haben quasi das Buch gemeinsam weiterentwickelt, und dabei kam irgendwann die Idee hoch, wie es wäre, wenn ich den ganzen Tross einmal begleiten würde. Bei diesen Reisen gibt es eine Wirtschaftsdelegation und eine Kulturdelegation, und ich wurde eingeladen, als Teil der Kulturdelegation diese Reise mitzumachen. Das habe ich natürlich dankend angenommen.

Im Film kommen einige Diplomaten so rüber wie die Bewohner einer Schlängengrube, in der reichlich Gift gespritzt

wird. Haben Sie das auch so erlebt?

Nein, da sollte man jetzt nicht die fiktionale Überhöhung eins zu eins mit der Realität gleichsetzen. Gleichzeitig muss man sehen, dass deutsche Filme, die sich mit Politik auseinandersetzen, meistens verrutschte Komödien sind oder Satiren, die in den seltensten Fällen gelingen. Es war uns schon wichtig, auch politisches Terrain zu erzählen, das zumindest auf einer Ebene so streitbar und komplex wirkt, wie diese Welt nun mal ist. Wir wollten keine Klischees transportieren, nichts überhöhen, aber auch nicht schönen. Unser Film ist der Versuch, das Innen- und Außenleben des diplomatischen Dienstes – und natürlich auch die Probleme innerhalb der Ministerien – differenziert zu erzählen. Was man in „Tageschau“ und „Tagesthemen“ mitbekommt, ist ja auch nur ein Teil der Realität.

Wie nah waren Sie dran an diesem diplomatischen Tross?

Herr Steinmeier hat es möglich gemacht, dass ich an relativ vielen Gesprächen, auch denen der

Wirtschaftsdelegation, teilnehmen konnte. Natürlich gab es auch Vier- oder Sechs-Augen-Gespräche, bei denen ich nicht dabei sein konnte, aber ich habe immerhin den ganzen Apparat kennengelernt. Da gibt es wirklich sehr faszinierende Menschen.

Gab's auf Ihrer Reise Erlebnisse, die Sie dazu bewogen haben, die Rolle noch mal zu verändern, anders anzulegen?

Das nicht, sie hat mich eher in der Ansicht bestätigt, dass der Umgangston, der Humor, aber auch die Konfrontation auf respektvollem und intelligentem Niveau stattfinden. Das sind schon Menschen, die sich ganz gut in der Welt bewegen können und mit wahnsinnig viel Lust am Gegenüber ausgestattet sind. Sie sind alle sehr leidenschaftlich in ihrem Beruf. Idealistisch ist ein Wort, das manchmal falsch verwendet wird, aber in diesem Fall fällt mir kein besseres ein.

Gibt's tatsächlich Humor im diplomatischen Dienst?

Natürlich, was meinen Sie denn?

Und wie sogar. Gerade Frank-Walter Steinmeier ist ein unglaublich lustiger Mensch. Humor hat ja auch etwas mit Intelligenz und Sprache zu tun, insofern gibt es da viel zu lachen. Ich glaube, es existiert oft ein falsches Bild von Politikern. Natürlich haben sie in dem allgemeinen Bedürfnis nach Seriosität eine Funktion zu erfüllen, und das tun die meisten auch mit Bravour. Aber dahinter stecken eben auch Menschen mit ganz normalen Bedürfnissen und Eigenschaften. Da sollte man nicht den Menschen mit seiner Rolle verwechseln.

Sie selbst rauchen im Film wie ein Schlot. Kam Ihnen das als Raucherin entgegen?

Das Thema Rauchen ist bei mir ein leidiges. Es gab Jahre, in denen ich nicht geraucht habe, und ich hatte auch vor den Dreharbeiten zur „Diplomatin“ nicht geraucht. Für den Film musste ich dann rauchen, und wie Sie sehen, rauchen ich jetzt auch. Ich höre immer wieder auf, aber ich fange dann leider auch immer wieder an.

Als Diplomatin braucht man ein ausgeglichenes Wesen und Verhandlungsgeschick – wie diplomatisch ist eigentlich Natalia Wörner?

Ich formuliere eigentlich immer sehr klar meine Haltung, was nicht immer heißt, dass das dann auch diplomatisch ist. Aber ich finde auch, dass man immer dem anderen den Raum geben sollte, den er braucht, egal, ob die Wunschzettel nun die gleichen sind oder nicht. Wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen, sich durchzusetzen und auch mal mit undiplomatischem Sprachgebrauch Kante zu zeigen, kenne ich das durchaus von mir. Habe ich das jetzt diplomatisch ausgedrückt? (lacht)

Mehr aus diesem Gespräch und alle großen Samstagsinterviews lesen Sie auf noz.de/samstagsinterview

Natalia Wörner

wird am 7. September 1967 in Stuttgart geboren und wächst zusammen mit ihrer Schwester bei ihrer Mutter, einer Lehrerin, in einem reinen Frauenhaushalt auf, in dem auch noch ihre Urgroßmutter wohnt. Zu ihrem Vater pflegt sie heute eine herzliche Beziehung. Sie wechselt mehrfach die Schule und verdient sich nach dem Abitur als Model unter anderem in Paris, Mailand und New York das Geld für ihr Schauspielstudium am renommierten Lee Strasberg Actor's Studio in New York, das sie später als völlig überschätzt beschreibt. Auch über ihren Modeljob sagt Wörner im Nachhin-

ein: „Ich war chronisch unterfordert. Wer nicht total gehirnputiert ist, merkt schnell, wie stupide dieser Job ist.“ Erste Rollen spielt sie in kleineren Theatern in New York und Hamburg. Ihre erste größere Kinorolle hat die Mimin in „Frauen sind etwas Wunderbares“ (1994), im selben Jahr ist sie in „Die Sieger“ (1994) zu sehen. Bei den Dreharbeiten lernt sie Herbert Knaup kennen, mit dem sie bis 2001 liiert ist. In Deutschland legt sie eine Filmkarriere hin, die reich an Höhepunkten und ohne eigentliche Talsohle ist. 2006 ermittelt sie als damals hochschwängere Kriminalkommissarin Jana Winter



erstmal in der ZDF-Reihe „Unter anderen Umständen“, die sich bis heute erfolgreich im Programm hält. Am Samstag, 14. November, ist sie erstmals als „Die Diplomatin“ im Ersten (Foto: ARD) zu sehen. Zusammen mit dem kanadischen Schauspieler Robert Seeliger entkommt sie an Weihnachten 2004 im thailändischen

Khao Lak dem verheerenden Tsunami, der in der Region rund 4000 Menschen das Leben kostete. Wörner ruft zusammen mit sechs weiteren Gründungsmitgliedern den Verein „Tsunami Direkthilfe e.V.“ ins Leben, um Menschen in den von der Flutkatastrophe betroffenen Ländern zu helfen. 2006 heiraten Wörner und Seeliger, doch die Ehe, aus der der gemeinsame Sohn Jacob Lee stammt, wird schon 2008 wieder geschieden. Zusammen mit ihrem heute neunjährigen Sohn lebt Natalia Wörner in Berlin. Die vielfach ausgezeichnete Schauspielerin engagiert sich seit fast zehn Jahren für die Kindernothilfe.